// Peter Hofer

EIN BEITRAG ZUM ROLLENVERSTÄNDNIS

In diesem Beitrag möchte ich ein paar Gedanken zum Thema Gender/soziales Geschlecht teilen. Dabei möchte ich unterschiedliche Eindrücke wiedergeben, die ich in vielen Jahren der Arbeit mit Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen sowie Familien gewonnen habe.

Der Begriff Gender beschreibt das soziale Geschlecht und steht im Gegensatz zu dem Begriff des biologischen Geschlechts. Für mich beschreibt der Begriff Gender auch weitaus mehr als zwei Pole (nämlich männlich oder weiblich), zwischen denen man sich entscheiden müsste, zu denen eine Person sich zugehörig fühlt oder zwei Kategorien, denen so mancher andere Menschen gerne zuordnen würde. Vielmehr tut sich in der Frage der Zugehörigkeit zu einem sozialen Geschlecht ein Raum auf, der individuell eingerichtet und gestaltet werden kann, ein Raum, in dem unzählige Konfigurationen möglich sind. In diesem Raum müssen klar „männliche“ und „weibliche“ Aspekte (die ich persönlich in Frage stelle) nicht ausgeschlossen werden. Sie sind aber eben nur wenige von sehr vielen Möglichkeiten, derer sich ein menschliches Wesen bedienen kann.

Manche rufen danach, diesen von ihnen so genannten „Gender-Wahnsinn“ zu stoppen. Sie rufen nach Recht und Ordnung und danach, dass alles so sein sollte – wie es nie war. Unterschiedliche Kulturen, Rollen, Schauplätze und Zeitalter zeigen, dass es im Laufe der Menschheitsgeschichte immer schon unterschiedliche soziale Geschlechterrollen gegeben hat.

Vor lauter Buntheit beginnen sich in diesem Raum des sozialen Geschlechts für viele Menschen die Wände zu bewegen, so dass ihnen schwindlig wird, sie die Orientierung verlieren. So kommt es wohl dazu, dass manche danach rufen, diesen von ihnen so genannten „Gender-Wahnsinn“ zu stoppen. Sie rufen nach Recht und Ordnung und danach, dass alles so sein sollte – wie es nie war. Unterschiedliche Kulturen, Rollen, Schauplätze und Zeitalter zeigen, dass es im Laufe der Menschheitsgeschichte immer schon unterschiedliche soziale Geschlechterrollen gegeben hat. Und

Es geht nicht darum, dass die eine Ordnung gestört und eine neue hergestellt werden soll. Sondern darum, dass alle Personen die Möglichkeit haben, die Parameter, die ihr soziales Geschlecht ausmachen, selbst zu bestimmen. Und dabei muss sich niemand an „Gesetzmäßigkeiten" halten. Solche Gesetzmäßigkeiten gibt es nicht.

die Geschichte der Menschheit ist gespickt mit Persönlichkeiten, die diese Rollen mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt haben und sie auch immer wieder in Frage gestellt haben. In den letzten zwei Jahrhunderten haben vor allem feministische, aber auch LGBTIQ*- und queere Bewegungen viel Dynamik in die Diskussion über Geschlechterrollen gebracht. Manche Menschen, denen ich begegne, sind irritiert, wenn in Diskussionen das Verständnis von Geschlecht neu verhandelt wird und oft nehmen diese Menschen ein In- Frage-stellen tradierter Geschlechterrollen als eine Art Störung wahr. Für mein Dafürhalten sind manche Aussagen traditionell orientierter Menschen sehr an Befindlichkeiten geknüpft und ich vermute, dass sie so eine gewisse Angst vor Veränderungen ausdrücken. Dabei geht es nicht darum, dass die eine Ordnung gestört und eine neue hergestellt werden soll. Sondern darum, dass alle Personen die Möglichkeit haben, die Parameter, die ihr soziales Geschlecht ausmachen, selbst zu bestimmen. Und dabei muss sich niemand an „Gesetzmäßigkeiten" halten. Solche Gesetzmäßigkeiten gibt es nicht.

Als Sozialarbeiter und Berater ist es auch meine Aufgabe, für Menschen einzutreten, die sich in einer heteronormativen Gesellschaft nicht angenommen fühlen. Und dazu ist es mir wichtig, einen Blick auf die Gefühlslagen von Menschen zu richten.

Geschlechterrollen werden von unterschiedlichen Menschen, unter sehr unterschiedlichen Blickwinkeln und aus verschiedenen Gründen in Frage gestellt. Auch viele Kinder und Jugendliche, mit denen wir arbeiten, tun das: weil sie ihren Platz in der Gesellschaft finden wollen (oder müssen) und weil es Teil ihrer Entwicklung ist, ihre individuelle Rolle zu finden und auszudifferenzieren. Viele der Kinder und Jugendlichen, mit denen wir auch im KIZ zu tun haben, sind mit dem, was von ihrem Herkunftssystem und der Gesellschaft in Bezug auf ihre Geschlechterrolle vorgegeben wird, nicht einverstanden. Manche können und wollen sich mit den Rollen, die ihnen ihre Eltern vorleben, ihr Umfeld möglich macht, nicht identifizieren und entdecken für sich neue Wege. Sie beginnen, allein oder in der Gruppe, soziale Positionen und Geschlechter-Rollen neu zu beschreiben und für sich anzupassen.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle, dass Kinder und Jugendliche als auch Erwachsene, die sich in ihrer Rolle oder in ihrem Körper nicht wohl fühlen, wenn beispielsweise eine

Eine der großen Herausforderungen: Wir müssen Sicherheitsnetze für die Kinder und Jugendlichenn spannen, ihre Bedürfnisse einer oft wenig verständnisvollen Umgebung darlegen und für ihre Sache werben.

Geschlechtsdysphorie, also ein Leidensdruck/ Unwohlsein vorliegt, unsere Hilfe brauchen! Diese Hilfe kann und soll unterschiedlichste Fachrichtungen miteinbeziehen: Psychologische, psychotherapeutische, medizinische, pädagogische Unterstützung sowie solche aus anderen therapeutischen Disziplinen kann wichtiger Bestandteile sein, um diese Personen gut zu unterstützen. Es sind nicht immer alle Disziplinen von Nöten, aber es ist wichtig, dass diese verfügbar und auf dem besten Stand sind, um hilfreich sein zu können. Welche Hilfe es braucht, kann nur in der Auseinandersetzung und Gesprächen mit den Betroffenen, aber auch zwischen den Fachpersonen herausgearbeitet werden. Und die Hilfe muss sich an den Bedürfnissen der betroffenen Personen und ihren Anliegen orientieren. Helfende stellen Fragen, versuchen die Betroffenen zu verstehen, zu beraten und dann Hilfestellungen zu geben. In weiterer Folge müssen wir ermöglichen, dass eine Person ihre individuelle Geschlechtsidentität leben kann. Eine große Herausforderung, die unserer Expertise und des fachlichen Austauschs, so wie der Weiterentwicklung der Möglichkeiten bedarf.

Ich möchte den Blick nun speziell auf die Kinder und Jugendlichen richten, die mir in meiner Arbeit im KIZ begegnen. Jene, die neben vielen anderen Aufgaben, auch auf der Suche nach ihrer geschlechtlichen Identität sind. Wie wir diese jungen Menschen möglichst gut unterstützen können, ist eine schwierige, manchmal auch einfache Frage. Schwierig, weil Kinder und Jugendliche in dieser Welt aufwachsen, die eben von Unsicherheiten und oft starren oder extremen, gegensätzlichen Standpunkten geprägt ist. Jugendlichen öffnen sich oft Räume, die ihnen mehr und neue Möglichkeiten bieten. Sie probieren Dinge und Rollen aus, versuchen ihren Platz in diesen Räumen zu finden. Unsere Aufgabe sehe ich unter anderem darin, ihnen zuzuhören, Verständnis aufzubringen und sie bei der Gestaltung dieser Räume zu unterstützen. Eventuell können wir ihnen dabei helfen, neue Wege zu beschreiten oder diese zu finden und weitere Angebote im Helfer:innensystem vermitteln. Aber gleichzeitig – und das ist eine der großen Herausforderungen – müssen wir Sicherheitsnetze für sie spannen, ihre Bedürfnisse einer oft wenig verständnisvollen Umgebung darlegen und für ihre Sache werben. Manchmal fehlt es auch am Verständnis von Seiten der Eltern und des engsten Umfeldes. Auf der Suche nach der eigenen Position im bunten Raum der Geschlechtsidentität kann es Krisen geben, die von familiärem Unverständnis verstärkt werden können.

Das einfache, wie wir diese Kinder und Jugendlichen am besten unterstützen, ist, indem wir sie nach ihren Vorstellungen fragen. Und wir können diese Vorstellungen mit den vor-

Es schafft neue positive Möglichkeiten, wenn Geschlechterrollen in Frage gestellt werden. Es ist wichtig und liefert reichhaltige Erkenntnisse für einen selbst, wenn man in sich hineinhört und sich individuell positioniert. Eine Person kann etwas entdecken, das zu einem passt oder gehört, auch wenn es nicht dem entspricht, was von dieser Gesellschaft erwartet wird.

handenen Möglichkeiten abgleichen. Weniger geht es hier für uns Helfende darum, viel zu wissen, sondern zuzuhören. Viele Jugendliche reden sehr gerne über ihre Vorstellungen, darüber, wie sie ihre Rolle sehen und was ihnen dabei wichtig ist. Dabei schaffen diese Personen es oft gut, ihre Vorstellungen umzusetzen. Jugendliche und auch Erwachsene, die althergebrachte Geschlechterrollen in Frage stellen, begegnen auf ihrer Suche, ihrem Weg sehr vielen Widerständen. Dies wird verständlicherweise oftmals als sehr mühsam erlebt und kostet viel Kraft. Hier können wir die Personen stützen. Dazu gehört neben der individuellen auch die politische und gesellschaftliche Arbeit und Auseinandersetzung, der wir uns beispielsweise in der sozialen Arbeit stellen müssen.

Neben der Anstrengung, die es bedeutet, sich gegen Widerstände sehr konservativ und schwarz-weiß denkender Menschen und Gruppen durchzusetzen, gibt es für mich auch andere Erfahrungen. Von der Arbeit mit den unterschiedlichsten Menschen und jenen, die queere Lebensweisen in ihrem Alltag umsetzen oder sich als LGBTIQ* Personen bezeichnen, nehme ich sehr positive Erfahrungen und Erkenntnisse mit. Beispielsweise, dass es neue positive Möglichkeiten schafft, wenn Geschlechterrollen in Frage gestellt werden. Dass es wichtig ist und reichhaltige Erkenntnisse für einen selbst liefert, wenn man in sich hineinhört und sich individuell positioniert. Eine Person kann etwas entdecken, das zu einem passt oder gehört, auch wenn es nicht dem entspricht, was von dieser Gesellschaft erwartet wird. Ein Hineinspüren kann den Weg zu Neuem öffnen, das man vielleicht noch für sich entdecken kann und möchte.

Soziale Geschlechterrollen neu zu überdenken und von einem konservativ-rigide geführten gesellschaftlichen Diskurs wegzukommen, täte uns als Gesellschaft sehr gut. Vor allem, weil auch in der Arbeit mit Eltern und Erwachsenen oft sehr viel Frust und Zwang zu spüren ist. Vor allem dann, wenn es darum geht, gesellschaftliche Anforderungen erfüllen zu müssen Auch aus diesem Blickwinkel wäre es wichtig, Geschlechterrollen auf den Kopf zu stellen. Eine Neuorientierung kann auch die Möglichkeit schaffen, Aufgaben neu zu verteilen. Viele junge Menschen zeigen uns mit ihren Ideen und Handlungen, dass vieles neu gedacht und gelebt werden kann. ●